

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Bernsprecher Nr. 3.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklametext 30 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der höchsten Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reuthendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

## Ein Wirtschaftsabkommen mit den Tschecho-Slowaken.

### Polnische Besorgnisse über die Haltung der Entente.

Ueber das in letzter Zeit für die Großpolen gar nicht sehr erfreuliche Thema „Polen und der Vielverband“ läßt sich in offenkundiger Besorgnis die „Gazeta Polska“ vom 11. Dezember 1918 also aus:  
„Die polnische Frage wird nicht ohne weiteres nur vom Gesichtspunkte der polnischen Interessen, sondern auch im Zusammenhange mit den Angelegenheiten von ganz Mittel- und Osteuropa entschieden werden. Man darf sich nicht verhehlen, daß Anlaß zu ersten Besorgnissen vorliegt, wenn man sich die innere Lage Polens vergegenwärtigt. Es ist unbedingt damit zu rechnen, daß alles verloren gehen kann, wenn durch das Verhalten der Polen die Hoffnungen nicht erfüllt werden, die man in sie hinsichtlich des Bolschewismus auf der einen und des Germanismus auf der anderen Seite gesetzt hat. Die polnische Frage würde dann ohne Hinzuziehung der Polen geregelt werden.“

Wie wenig der Vielverband von der sozialistischen Regierung Polens mit Wissen will, läßt sich der Krawall „Gaz.“ aus Warschau melden:

„Es ist bekannt, daß die sozialistische Regierung an den Vielverband Telegramme um Entsendung der polnischen Truppen in Frankreich nach Polen und wegen der Anerkennung des polnischen Staates übersandt hat. Ob sie eine Antwort erhalten hat und welche, ist nicht bekannt. Nach einem Gerücht in Warschau ist zwar eine Antwort, aber eine so scharfe (wegen der scharfen und unangenehmen Form des Telegramms Polens) eingegangen, daß die Regierung sie nicht veröffentlichen will. Regierungstreue bekämpfen diese Nachrichten und verbreiten dagegen, der Vielverband habe (aber nicht amtlich) geantwortet, daß er erst diejenige Regierung anerkennen werde, die sich auf einen verfassunggebenden Landtag führen würde. Er soll gefordert haben, daß die Wahlen rasch, spätestens Mitte Januar, stattfinden, da in der zweiten Hälfte des Jahres bereits der Friedenskongreß verhandelt werden. Wenn bis dahin die Wahlen nicht stattfinden, werden die Polen auf dem Kongreß nicht vertreten sein. Daraus erklärt man sich die Eile, mit der Ministerpräsident Moraczewski die Wahlordnung veröffentlichten will.“

Wie ernste Mitteilungen aus uns wohlwollenden Kreisen in den Verbandsstaaten, wie auch aus den Hauptstädten neutraler Staaten (Stockholm) besagen, steht die polnische Sache beim Vielverband bisher keineswegs günstig. Bisher überwiegt die Auffassung, ein freies ethnographisches Polen mit Angliederung höchstens Ostgaliziens zu schaffen. Dieser Auffassung arbeitet niemand im Ernst entgegen, und das in Polen herrschende Chaos hilft unserer Sache ebenfalls nichts. Das Pariser polnische Nationalkomitee blüht seine Einflüsse in Paris und London ein. In Regierungskreisen in Paris und London wird hervorgehoben, daß das tschechische Komitee ein dreimal kleineres Budget gehabt, aber dreimal mehr gewirkt habe. Herr Dmowski, zweifellos der mächtigste, ja vielleicht der einzige politische Kopf unter den Komiteemitgliedern, ist nach Warschau gezogen und läßt seit längerer Zeit nichts von sich hören. Seine Abwesenheit von London und Paris in einem so entscheidenden Zeitpunkt ist jedenfalls sonderbar. Denn unser Schicksal wird natürlich nicht in Washington, sondern in London und Paris entschieden werden. Wenn jemals, so hätte er eigentlich jetzt in diesen Hauptstädten zugunsten unserer Sache wirken müssen. Sogar in den Kreisen der Nationaldemokratie herrscht Verunsicherung infolge seines Verschwindens von der politischen Bühne.

Manche verbinden mit dieser Tatsache die Annahme, daß der Vielverband — wenigstens bis jetzt — keine Absicht zur Verwirklichung eines starken, geschichtlichen und selbständigen Polens fundiert. Das polnische Nationalkomitee in Paris aber überläßt wiederholt Mitteilungen über solche Absichten. Jedenfalls ist eine der dringendsten Angelegenheiten, die augenblicklich zu erledigen sind, die Entsendung

geschulter, verständiger, mit den Verhältnissen vertrauter Bevollmächtigter der polnischen Regierung in die Hauptstädte der Vielverbandsstaaten, Bevollmächtigter, die zugunsten der polnischen Sache tätig wären. Da das gegenwärtige polnische Kabinett in Warschau über solche Kräfte nicht verfüge, müsse es umgebildet werden, damit das Volk zu ihm Vertrauen habe.“

Man sieht also, die führenden großpolnischen Kreise sind keineswegs selbst so überzeugt von dem, was sie der leichtgläubigen Masse einreden wollen, daß nämlich der Vielverband restlos alle ihre Wünsche erfüllen würde. Darum ist auch der Widerstand gegen die Losreisungsbestrebungen preussischer Landestheile, zumal wenn diese, wie Oberschlesien, unzweifelhaft deutsches Kulturgebiet sind, keineswegs aussichtslos, sondern notwendig und erfolgversprechend.

### Gegen die Abtrennungsbestrebungen.

Berlin, 11. Dezember. (WZB.)

An das deutsche Volk!

Am 4. Dezember 1918 haben zwei Versammlungen in Köln unter Führung ehemaliger Zentrumsabgeordneter, die anerkannten Vertreter des Volkswillens aller Parteien im Rheinland, Westfalen und in anderen Ländern am Rhein“ aufgefordert, die Proklamierung einer dem Deutschen Reiche angehörigen

selbständigen rheinisch-westfälischen Republik in die Wege zu leiten.

Die unterzeichneten Volksbeauftragten halten es demgegenüber für ihre Pflicht, zu betonen, daß das Ziel der großen deutschen Volksbewegung im November 1918 nicht Abtrennung und Selbständigmachung ehemaliger Teile des Reiches oder Preußens vom Gesamtgebiet ist, sondern eine

kräftvolle Zusammenfassung und Vereinigung aller Reichsteile zu einem Gemeinwesen, das die großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben der neuen deutschen Republik einheitlich und volkstümlich regelt.

Wie diese Aufgaben mit selbstverständlicher Berücksichtigung der Interessen der verschiedenen Reichsteile zu lösen sind, das wird durch die von der Reichsleitung einberufene deutsche Nationalversammlung und der von ihr festzusetzenden Reichsverfassung entschieden werden. Dabei wird auch das künftige Schicksal des preussischen Staates endgültig bestimmt werden. Die Neuordnung seines Staatsgebietes dürfte durchaus im Gange der wahrscheinlichen Entwicklung liegen. Hierbei verfassungsmäßig mitzuwirken, sind diejenigen „anerkannten Vertreter des Volkswillens“ berufen, die auch in Rheinland-Westfalen unter dem freiesten Wahlrecht der Welt zur Nationalversammlung entsendet werden.

Auf das entschiedenste aber legen wir im Namen des deutschen Volkes und der deutschen Revolution Verwahrung gegen Bestrebungen ein, wie sie in Köln zutage getreten sind. Die

Einheitslichkeit des Reiches wird nicht „gewahrt“, sondern gefährdet durch die völlig grund- und beweislosen Behauptungen, es bestünde die „völlige Unmöglichkeit“, in Berlin eine geordnete Regierung zu schaffen“. Vielmehr sind die Kölner Beschlüsse einseitig und im höchsten Grade geeignet, die Zusammenfassung aller Kräfte der Heimat in dieser schweren Übergangszeit vom Krieg zum Frieden ganz erheblich zu hindern und zu schwächen.

Die Volksbeauftragten sind deshalb gewiß, daß auch in Rheinland-Westfalen die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung sich entschlossen gegen jeden Versuch zur Abtrennung wendet. Wir fordern die Bevölkerung des gesamten Deutschen Reiches und ihre provisorischen politischen Behörden auf, sich wie ein Mann mit uns zur Abwehr aller Zersplitterungsversuche offener oder versteckter Art zu vereinigen und dementsprechend zu handeln.

Berlin, 11. Dezember 1918.

Die Volksbeauftragten:

Ebert, Haase, Landsberg, Barth, Dittmann, Scheidemann, Dr. Preuß, Staatssekretär.

### Eine wirtschaftliche Vereinbarung mit der tschecho-slowakischen Republik.

WZB. Dresden, 11. Dezember. Die Volksführer des tschecho-slowakischen Landesdienstes von zuständiger Stelle erfüllt, ist zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und der tschecho-slowakischen Republik zur vorläufigen Regelung einiger besonders dringender wirtschaftlicher Fragen eine Vereinbarung getroffen worden, die zunächst bis zum Abschluß des Friedens Geltung haben soll und durch die in keiner Weise irgendwie einer Regelung der zwischen beiden vertragsschließenden Teilen strittigen Frage in einem späteren Zeitpunkt vorgegriffen werden soll. Danach liefert Deutschland 15 000 Tonnen Steinkohle und 70 000 Tonnen Braunkohle, welche die tschecho-slowakische Republik zur Verfügung stellt. Die Beförderung der Kohlen hat zunächst auf dem Wasserwege zu erfolgen. Ferner gestattet die tschecho-slowakische Republik die Ausfuhr beschränkter Mengen von Marmelade, Pflaumenmus, getrocknetem Obst, Holz, sowie Hartblei. Deutschland liefert Maschinen und Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie unter gewissen Vorbehalten, ferner Chemikalien, soweit es die Befriedigung des inländischen Bedarfs zuläßt, sowie Kalk für die Frühjahrsbewässerung. Der Vertrag regelt endlich den wechselseitigen Eisenbahn- und Schiffsverkehrs-Verkehr über die Grenze.

### Der Plan zur Bildung eines Volksheeres.

Berlin, 11. Dezember. Das „B. Z.“ meldet: Die Reichsleitung trägt sich mit der Absicht, ein Volksheer zu bilden, das an Stelle des früheren Heeres treten soll. Endgültige Beschlüsse über den Umfang der Wehr sind jedoch noch nicht gefaßt worden.

### Meinungsverschiedenheiten der beiden Kultusminister.

Berlin, 11. Dezember. In einer Unterredung, die Kultusminister Hänisch mit einem Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ hatte, erwiderte er auf die Frage, wie er sich zu den bekannten Äußerungen seines Kollegen Adolf Hoffmann über die unter Umständen mit Gewalt herbeizuführende Sprengung der Nationalversammlung stelle, daß Herr Hoffmann diese Äußerungen selbstverständlich nicht in seiner Eigenschaft als Kultusminister, sondern nur als Staatsbürger getan habe. Gleichfalls nicht als Kultusminister, sondern als Staatsbürger wolle er (Hänisch) erklären: „Ich halte die Äußerungen des Herrn Hoffmann über die Nationalversammlung für einen gemeingefährlichen, groben Unfug.“ Kultusminister Hoffmann ist, wie das genannte Blatt erzählt, nicht unbedenklich erkrankt.

## Haftentlassungen.

Berlin, 11. Dezember. (WZB.) Das frühere Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates Colin Ross ist heute aus der Haft entlassen worden, nachdem sich die Haftlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen herausgestellt hat. Die Reichsregierung hat eine Kommission, bestehend aus den Herren Heinemann, Bergmann und Weinberg, mit der Voruntersuchung betraut und sie mit den Rechten eines Untersuchungsrichters ausgestattet. Diese Kommission, die auch die Zustimmung des Vollzugsrates gefunden hat, war mit der Prüfung des Falles Colin Ross und aller Vorgänge, die sich auf Freitag, den 6. Dezember, beziehen, betraut.

Ebenso ist auf Veranlassung der Reichsleitung, der sich die preussischen Ministerien des Innern und der Justiz angeschlossen haben, die Entlassung der Herren Thysen und der mit ihnen festgenommenen erfolgt und zwar auf besondere Order der Minister Giesch und Rosenfeld.

## Völlige Aufrechterhaltung der Pressefreiheit.

WZB. Berlin, 11. Dezember. Der Rat der Volksbeauftragten erläßt folgende Bekanntmachung über die Pressefreiheit: In den letzten Tagen haben sich Eingriffe von Arbeiter- und Soldatenräten in die Pressefreiheit derart gehäuft, daß die Reichsregierung ihnen aufs schärfste entgegenzutreten muß. So ist zum Beispiel in Leipzig eine Zeitung mit Störung und Zerstörung bedroht worden, wenn sie einen bestimmten Bericht bringe, und an den Plakatsäulen zur Selbsthilfe gegen diese Zeitung aufgefördert worden, in die Mithras und in die Druckerzeilen Klugeleg und Platten zerschlagen worden, weil sich die deutsche Volkspartei und Zentrumspartei in Flugblättern gegen die Verhaftung von Mithrasbürgerern verwahrt haben. Ähnliche Vorkommnisse werden aus zahlreichen anderen Städten gemeldet. Die Reichsregierung verwahrt sich aufs entschiedenste gegen jede gewaltsame Beschränkung des freien Wortes. Sie fordert von den Arbeiter- und Soldatenräten die völlige Aufrechterhaltung der Pressefreiheit, die eine ihrer ersten Programmpunkte ist. Es wird Aufgabe der Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte sein, zu erwägen, wie gegen lokale Organisationen vorzugehen sei, die sich solche willkürliche Handlungen zu schulden kommen lassen.

Der Rat der Volksbeauftragten.  
Ebert. Haase. Scheidemann. Landsberg.  
Dittmann. Barth.

## Wilson hält an seinen Grundsätzen fest.

Frankfurt a. M., 11. Dezember. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, haben die Vorstände der französischen Friedensgesellschaften, vertreten durch Professor Charles Richey, den Deputierten Sotomayor und den ehemaligen Abgeordneten Levoyer, dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Paris eine Adresse an den Präsidenten Wilson überreicht, worin sie die Bedingungen eines dauernden Friedens in Erinnerung bringen und den Wunsch aussprechen, daß Wilson selbst die Friedensverhandlungen leiten und seinen Aufenthalt in Europa so lange ausdehnen möchte, bis der künftige Verein der Völker gegründet sei.

Der Vorkämpfer Charles Sharp gab der Abordnung die Versicherung, daß Präsident Wilson unerwiderlich an seinen Grundsätzen der demokratischen Organisationen der Welt festhalten werde. Der Frieden müsse gerecht sein, um Dauer zu haben, und die Abrüstung müsse das neue Zeitalter krönen.

## Wilson's „Gebel“.

Amsterdam, 11. Dezember. Nach einer Meldung des „Newport Commercial and Financial Chronicle“ schulden die europäischen Alliierten den Vereinigten Staaten heute 1505 Mill. Pfund, wobei die Schulden sich wie folgt verteilen: Auf England entfallen 749 Millionen, auf Frankreich 433 und auf Italien 212 Mill. Pfund. In Amerika glaubt man, daß Wilson, abgesehen von der Abhängigkeit aller Alliierten von der amerikanischen Zufuhr, in dieser ihrer Verschuldung auf der Friedenskonferenz einen wichtigen Gebel besitzt, und es fehlt nicht an Andeutungen, daß es von dem Charakter des Friedens abhängen werde, den Wilson durchsetzen kann, ob diese Vorschüsse in der Hauptsache als Subvention oder als Darlehen betrachtet werden sollen.

## Lebensmittel für die Großstädte?

Berlin, 11. Dezember. Wie der Züricher Korrespondent der „Deutschen Allg. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite erfährt, stehen die verbündeten Regierungen hinsichtlich der Versorgung Deutschlands auf dem Standpunkt, daß die Lieferung von Lebensmitteln erforderlich sei, jedoch nur in dem Maße, wie sie durch die tatsächliche Notlage berechtigt erscheint. Eine solche Notlage bestehe in den größeren und Großstädten, jedoch nicht auf dem flachen Lande. Die Lieferung von Lebensmitteln müsse sich demnach unter diesen Gesichtspunkten vollziehen und es sei bereits berechnet worden, daß im ganzen die Bevölkerung Deutschlands, die mit Lebensmitteln zu versorgen sei, auf 37 Millionen einzuschätzen ist.

## Die Haltung der englischen Besatzungskommission.

WZB. Berlin, 11. Dezember. Die Verhandlungen mit der britischen Kommission in Wilhelmshaven

haben lassen erkennen, daß Abänderungen nicht zu erreichen sind.

Trotz deutscher Proteste verlangt der englische Admiral genaue Angaben über die im Bau befindlichen Kriegsschiffe. Trotzdem der englische Vertreter in Spa auf die Ablieferung des Panzerkreuzers „Mackensen“ verzichtet, und trotzdem, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, dieses Schiff nicht vor 4 Monaten schiffbereit sein könnte, hat der englische Admiral die Nichterfüllung seiner Forderung, das Schiff bis Ende Dezember zur Ueberführung fertigzustellen, als Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen bezeichnet, und in diesem Sinne seiner Regierung berichten zu wollen erklärt. Er besteht weiter auf Auslieferung der nach dem Völkerrecht rechtmäßig in deutschen Besitz übergegangenen Kriegsschiffe. Trotz des Hinweises auf die bedenklichen Folgen für die deutsche Volksernährung zeigte die Kommission kein Entgegenkommen in der Frage der Freigabe der Fischerei und des Verkehrs zwischen den deutschen Häfen, und bezog sich auf die diesbezügliche bereits erfolgte ablehnende Antwort Beattys. Der englische Admiral verlangt ferner, daß bis 17. Dezember sämtliche Besatzungen von dem außer Dienst gestellten Schiffen interniert werden, bis auf die Instandhaltungskommandos, die auf einer Hufe verbleiben.

## Die Herren in Danzig.

Danzig, 11. Dezember. Englische Offiziere der im Hafen liegenden englischen Kreuzer nahmen nachts den deutschen Marineposten gewaltsam die Karabiner ab.

Danzig, 11. Dezember. (WZB.) Die beiden englischen Hilfskreuzer „Coventry“ und „Centaur“ verließen heute mittag den Danziger Hafen.

Zu gleicher Zeit traf der berühmte Hilfskreuzer „Mowe“, von Libau kommend, mit Truppen und Flugzeugen an Bord, im Hafen von Neufahrwasser ein. Morgen werden größere Transporte deutscher Truppen aus Finnland erwartet.

## Aus der Provinz.

Schweidnitz. Verunglückte Fliegerlandung. Ein mit Führer und Beobachter besetzter Flugzeug aus Breslau landete gestern mittag auf dem Gelände hinter dem Kesselfeld, unglücklicherweise jedoch auf einem Sturzader. Das Flugzeug überschlug sich, so daß der Propeller zerbrach und das Steuer beschädigt wurde. Den beiden Fliegern ist jedoch nichts passiert. — Wie wir erfahren, hatten die Flieger die Aufgabe, einen Landungsplatz in Schweidnitz ausfindig zu machen, da hier eine Fliegerstation für Zwecke des Grenzschutzes errichtet werden soll.

Bollenhain. Ein Bauernrat für den Kreis Bollenhain hat sich gebildet. Ihm gehören u. a. die Herren: Deonomierat Conrad (Ober Baumgarten), Gutbesitzer Scholz (Kohnsack) und Albrich (Hausdorf), Stellenbesitzer Geisler (Baumgarten) und Bauch (Quolsdorf), Maidorn (Hausdorf), Wöttcher (Hohenfriedberg), Geisler (Kohnsack), August Elsner (Alt Reichenau), Wöttcher Reugebauer (Alt Reichenau) an.

Jauer. Die große Glocke der evangelischen Friedenskirche, die vor einigen Wochen als Opfer der Metallbeschlagnahme von ihrem über 200 Jahre innegehabten Standort entfernt wurde, da sie Heereszwecken dienstbar gemacht werden sollte, befindet sich noch auf dem Lager der hiesigen Annahmestelle und kann nach Freigabe ohne weiteres wieder ihrem alten Bestimmungszweck zugeführt werden, da sie beim Abbau nicht zerschlagen werden brauchte.

Sagan. Der Bau der Kleinbahn Sagan-Grossen soll bald nach Friedensschluß in Angriff genommen werden, um für eine große Zahl Arbeitskräfte Beschäftigung zu haben. Man denkt über 2000 Arbeiter einzustellen. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der beteiligten Kreise und Städte, weist dieser Tage beim Regierungspräsidenten. Der Genannte sagte dem Projekt seine Förderung zu und stellte auch die Ueberlassung von Kostengeldern in Aussicht.

Görlitz. Städtisches. Der Magistrat beantragte, daß 600 000 Mk. bereitgestellt werden, um sofortige Arbeitsgelegenheit für die heimkehrenden Krieger zu schaffen. Es sollen die bereits bestehenden Gaspreise um 5 Pfg. je Kubikmeter erhöht werden. Die Gasmessemiete wird vom 1. Januar 1919 ab auf 5 Pfg. monatlich für eine Gasmessemiete festgesetzt, die dreifachen Messer werden den fünfmaligen gleich gerechnet. Auf die tarifmäßigen Strompreise und Zählermieten wird ein Zuschlag von 80 Prozent erhoben. Der Wasserzins wird auf 18 Pfg. je Kubikmeter festgesetzt.

Wetzelsdorf. Besetzung durch Tschecho-Slowaken. Die seit einigen Tagen erwartete Besetzung der Gemeinde durch Tschecho-Slowaken ist jetzt erfolgt. Es trafen unter dem Kommando eines Oberleutnants 200 Tschecho-Slowaken ein, welche die etwa 20 Mann starke Volkswache am Bahnhofe Wetzelsdorf St.-G. entwaffneten und sofort den Bahnhof, das Postamt und das Elektrizitätswerk sowie den ganzen Ort besetzten. Bis auf zwei blinde Schiffe und mehrere Uebergriffe der Besatzungsmannschaft ereignete sich trotz der Erregung der Bevölkerung kein Zwischenfall. Auf Vorstellungen des Bezirkskommandes und des Bürgermeistersfeldvertraters wurde die Besetzung auf den Bahnhof beschränkt und der übrige Sicherheitsdienst im Orte und Bezirke der Volkswache wieder überlassen. Als Vorwand für die Besetzung wurde die angebliche Einschmuggelung von Waffen aus Deutschland genannt. In mehreren Häusern wurden auch Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen.

## Letzte Telegramme.

### Truppen-Vereidigung.

Berlin, 12. Dezember. (WZB.) Im Kongress-Saal des Reichstanzlergebäudes wurden gestern Abend die Vertreter der 4. Garde-Infanterie-Division durch den Volksbeauftragten Ebert für die Republik verpflichtet. Die Volksbeauftragten und der Kriegsminister wohnten dem Akt bei. Die versammelten Soldatenräte der deutschen Jäger-Division und des Infanterie-Regiments 189, die gestern in Berlin einzogen, erließen eine Erklärung, der zufolge sie und ihre Kameraden treu zur Regierung Ebert-Haase stehen, die sie nach allen Kräften unterstützen wollen, um Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten.

### Streik in Berlins Eisenindustrie.

Berlin, 11. Dezember. In fast sämtlichen Großberliner Eisengießereien sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Former verlangen statt des Akkordlohnes feste Löhne. Die Maschinenarbeiter haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

### Arbeiter gegen die Sozialisierung.

Danzig, 11. Dezember. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat Geh. Kommerzienrat August Benke in Graudenz seinen ganzen Betrieb (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik) zwecks Sozialisierung zur Verfügung gestellt. Nach einer Meldung der „Danziger Zeitung“ haben nunmehr die Arbeiter beschlossen, dieses Angebot abzulehnen, weil sie eine herabgehende Konjunktur befürchten und es für besser halten, wenn das Unternehmen in harter Hand bleibt.

### Schwere Erkrankung der Kaiserin.

Saag, 12. Dezember. (WZB.) Wie die Zeitung „Vaterland“ meldet, ist die frühere deutsche Kaiserin in Schloß Amerongen an einem Herzleiden sehr ernstlich erkrankt. Ein Berliner Arzt wurde telegraphisch nach Amerongen gerufen.

### Erdichtete Beschuldigungen.

Dortmund, 12. Dezember. (WZB.) Ein Kriminalbeamter aus Berlin und ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates aus Wülshelm wollten heute hier, um die Angelegenheit Thysen-Stinnes zu untersuchen. Der Urheber der Beschuldigungen, ein Berliner namens Robert Börsch, ist Schriftführer des Sicherheitsausschusses (1) des Arbeiter- und Soldatenrates Dortmund. Bei der heutigen Vernehmung gab B. zu, daß er die Anschuldigungen erdichtet habe. Er wurde daraufhin verhaftet.

### Letzte Total-Nachrichten.

#### Einschränkungen im Paketverkehr.

Für die Zeit vom 16. bis einschließlich 21. d. Mts. treten im Paketverkehr die nachstehenden, unter den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen notwendigen Beschränkungen ein:

Zur Beförderung unter Wertangabe (bis 100 Mark und über 100 Mark) werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Beförderung unter Wertangabe ausgeschlossen.

Das Verlangen der Selbststellung ist für die bezeichneten Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herrühren, nicht zugelassen. Zur Beförderung als „dringend“ werden während der angegebenen Zeit Pakete von Privatpersonen nicht angenommen.

Wegen der Weihnachtsferien richtet die Postverwaltung außerdem nachstehende Wünsche an die Absender, deren Erfüllung wesentlich dazu beitragen würde, die glatte Abwicklung des Weihnachtspaketverkehrs zu erleichtern:

Die Pakete sind unter Verwendung guter Verpackungsmittel recht dauerhaft herzustellen; in das Paket ist oberhalb ein Doppel der Aufschrift zu legen; die Aufschrift ist deutlich, vollständig und haltbar herzustellen, der Name des Bestimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig anzugeben; auf den Paketen selbst hat der Absender seinen Namen und Wohnort nebst Wohnung zu vermerken; die Weihnachtssendungen sind möglichst frühzeitig aufzuliefern und, wenn irgendmöglich, freizumachen.

\* Fahrplanänderung. Auf die im heutigen Zifferalteil bekanntgegebene Fahrplanänderung der Reutag sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen.

\* Sonderzuweisung von Zucker für Dezember. Der vom Kreise im letzten Wirtschaftsjahre ersparte Zucker gelangt in diesem Monat zur Ausgabe, so daß jeder Einwohner des Kreises Balduinburg einschl. der Militärpersonen außer militärischer Verpflegung und der Wachmannschaften neben der feststehenden Monatsmenge eine einmalige Zulage von 1 Pfund Zucker erhält. Von dieser Vergünstigung sind die in den Bädern und Heilanstalten zur Kur weilenden und im hiesigen Kreise nicht ansässigen Personen, die

Kriegsgefangenen und Urlauber ausgeschlossen. Die Zuckermärkte werden von den Ortsbehörden an die Empfangsberechtigten ausgegeben werden.

**Verpflichtung der Arbeitgeber zur An- und Abmeldung offener Stellen beim Kreisarbeitsnachweis.** Auf Grund einer Verordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisation ist ein An- und Abmeldebzwang für offene Stellen eingeführt. Sämtliche Arbeitgeber im Kreis Waldburg sind verpflichtet, dem Kreisarbeitsnachweis in Waldburg, Löpferstraße 6, alle offenen oder freizuerfüllenden Arbeits- und Dienststellen für männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art anzumelden und ebenso die Besetzung der angemeldeten Stellen mitzuteilen.

**Gegen die Losrennung wichtiger Gebietsteile Schlesiens vom Deutschen Reich.** Die Handelskammern zu Schweidnitz, Hirschberg und Landeshut haben an die Reichsregierung die dringende Bitte gerichtet, unverzüglich alles aufzubieten, um die drohende Gefahr einer Loslösung von volkswirtschaftlich höchst wichtigen Gebietsteilen unserer engeren Heimat Schlesiens (Glatzer Bodeen, ein Stück des schlesischen Hies- und Riesengebirges mit der Tafelfichte und Schreiberhau, das Waldburger Gebiet, Salzbrunn und Landeshut, sowie ein Stück nordöstlich von Troppau) vom Deutschen Reich abzuwenden.

**Forderungen der oberschlesischen Berg- und Hüttenbeamten.** Der Verband der Berg- und Hüttenbeamten in Oberschlesien hat die Forderung aufgestellt, allen Angehörigen, die vor dem Jahre 1918 eingestellt wurden, eine einmalige Beihilfe zu gewähren,

und zwar bei einem Einkommen bis zu 3600 Mk. 900 Mk., bis zu 7000 Mk. 750 Mk. und über 7000 Mk. 600 Mk., außerdem 50 Mk. für jedes noch nicht 16 Jahre alte Kind. Hiervon bleiben die sonstigen Weihnachtsgelagen unberührt. Außerdem wird, dem „Oberschl. Anz.“ zufolge, eine siebenstündige Arbeitszeit und für Betriebsbeamte eine achtstündige Arbeitszeit verlangt, sowie ein freier Nachmittag in der Woche. Auch die Urlaubsverhältnisse werden in den neuen Forderungen genau geregelt.

**Altwasser. Verschiedenes.** Anfang dieser Woche erbrachen während der Nacht Diebe die Brennerie des Gutsbesizers Haase und stahlen drei Zentner Saatkartoffeln. — Am vergangenen Dienstag und gestern wurden bei uns zwei Vortragsversammlungen der evangelischen Gemeinde abgehalten. Am Dienstag abend sprach Pastor Wündel im „Grünen Baum“ über die Trennung von Staat und Kirche. Ein verwandtes Thema, nämlich die Bedeutung der Kirche für den Staat, behandelte Pastor Schäfer am gestrigen Abend in der Kirche. Beide Versammlungen waren gut besucht. Aus den Vorträgen sei folgendes kurz gesagt: Die evangelische Kirche ist für eine reinliche Scheidung von Kirche und Staat, weil der neue Staat auf einer anderen als christlichen Grundlage aufgebaut werden soll. Mit der Trennung hängen aber eine große Menge rechtlicher Fragen zusammen, die zum Teil sehr schwerwiegenden Inhalts sind. Die Kirche war bisher die stärkste Stütze des Staates. Das wird sie auch dann noch bleiben, selbst wenn der Staat nichts mehr von ihr wissen will.

**A. Reuzendorf. Einbruchdiebstähle.** In unheimlicher Weise nehmen seit einigen Wochen die Einbrüche in die Gütigkeitskassen überhand. Vor 14 Tagen wurde dem Gutsbesitzer Orleger und Stellenbesitzer Fröhlich das ganze Fiedervieh aus dem Stalle gestohlen. In der Nacht zum Montag wurden durch gewaltsamen Einbruch dem Dominikpächter Herden 3 fetter Gänse und 4 Enten gestohlen.

**A. Dittmannsdorf. Schadenfeuer.** — Bei furchtbarer Hitze am Dienstag abend brannte die dem Gutsbesitzer Heinrich Scholz gehörige, am Kirchberge gelegene, mit Getreide und Stroh gefüllte Scheuer bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch landwirtschaftliche Maschinen und Wagen fielen dem Feuer zum Opfer. Die Stallungen und Wirtschaftsgebäude sind durch die Windstöße glücklicherweise vor den mächtigen, weithin leuchtenden Flammen bewahrt geblieben. Die Feuerwehren von hier und Reuzendorf waren bald zur Stelle. Der Brand ist unmaßlich durch Kurzschluss entstanden. — Grubenarbeiter Julius Schlögel hat sein Hausgrundstück an die verwitwete Handelsfrau Heinze für 8000 Mk. verkauft.

**Wettervorhersage für den 13. Dezember.**  
Veränderliches Frostwetter, auch Schnee.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münch, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

## Entnahme von Waren gegen Lebensmittelkarte.

Von den Kleinhändlern wird darüber Klage geführt, daß noch am Sonnabend nachmittag, selbst am Sonntag Abschnitte der Lebensmittelkarte und Kindernahrungsmittelkarte von der Bevölkerung zur Einlösung vorgelegt werden, obwohl mit der Einlösung dieser Abschnitte bereits am Montag begonnen werden kann. Durch diese verspätete Einlösung sind die Kleinhändler nicht in der Lage, die Lebensmittelabrechnung, die am Montag vormittag im Kreislagarhaus sein muß, rechtzeitig zu erstatten. Eine spätere Erstattung der Berichte ist nicht zulässig, weil dadurch die ganze Versorgungsorganisation ins Stoden geraten würde.

Ich ersuche daher die Magistrats- und die Gemeindebehörden, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die Abschnitte der Lebensmittelkarte und Kindernahrungsmittelkarte im Laufe der Woche, spätestens aber bis zum Sonnabend mittag eingelöst sein müssen.

Die Kaufleute sind nicht berechtigt, am Sonnabend nachmittag oder am Sonntag noch Waren gegen Lebensmittelkarte und Kindernahrungsmittelkarte bzw. gegen Bezugsschein zu verabsorgen.

Waldburg, den 7. Dezember 1918.  
Der Landrat.

## Heringe.

Dem Kreise ist ein Posten Heringe zugeteilt worden. Da die Menge zu gering ist, um eine Ausgabe der Heringe auf Lebensmittelkarte zu ermöglichen, werden die Kleinhändler hierdurch aufgefordert, die ihnen zugewiesenen Mengen gleichmäßig an ihre Kunden zu verteilen. Auf ungefähr 5 Personen wird 1 Hering zum Preise von 50 Pfennig entfallen.

Waldburg, den 8. Dezember 1918.  
Der Landrat.

## Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Unterstützungen für die zweite Dezember-Hälfte findet statt:

am Montag den 16. Dezember  
für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben A—K,

am Dienstag den 17. Dezember  
für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben L—Z,  
vormittags von 8—12 Uhr.

An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt. Etwaige Veränderungen (Nichtkehr des Eheannes, Tod eines Familiengliedes usw.) sind dem Magistratsbüro im 1. Stock, Zimmer 10, sofort anzuzeigen.

Waldburg, den 11. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Versicherungsamt.

Die Geschäftsstelle des Versicherungsamts, die Abteilung für Angestelltenversicherung und die Kriegsfürsorgestelle befinden sich von jetzt ab im Rathaus, Zimmer Nr. 10, 1 Treppe.

Waldburg, den 10. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarte.

In allen Gemüsehändlungen kann auf Abschnitt 22 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 31 Pfennig in Empfang genommen werden.

Waldburg, den 12. Dezember 1918.

Der Magistrat.

## Gemeindesparkasse Dittersbach

geöffnet werktags von 8—1 Uhr vormittags  
und 8—5 Uhr nachmittags.

Mündelsicher!

3 1/2 % und 4 % Tageszinsen.

Mündelsicher!

### Jahresabschluß 1917.

#### Vermögensrechnung.

Passiva.

327 900 Mk. Hypotheken  
159 885 Mk. Inhaberpapiere  
Kassenwert: 170 500,— Mk.  
Ankaufswert: 164 104,75 Mk.  
24 650,— Mk. Schuldscheine  
89 261,30 Mk. Amortisationsdarlehn  
98 321,96 Mk. Barbestand, Guthaben bei Banken u.  
456,87 Mk. bis 31. 12. 1917 erwachsene Zinsen  
45 956,25 Mk. Kriegsanleihekonto  
741 411,28 Mk.

601 007,40 Mk. Spareinlagen  
98 174,26 Mk. Girokontoeinlagen  
625,— Mk. vorausgezählte Zinsen  
7 917,51 Mk. Kassenvorschuß  
183,80 Mk. Sparmarkenkonto  
26 382,79 Mk. Reservefonds Ende 1916  
472,50 Mk. Kursverluste  
25 010,20 Mk.  
7 593,02 Mk. Geschäftsgewinn  
33 503,81 Mk. Reservefonds Ende 1917.  
741 411,28 Mk.

#### Ausgaben.

#### Gewinn- und Verlust-Berechnung.

#### Einnahmen.

18 990,95 Mk. zugeschrriebene Zinsen  
1 943,73 Mk. gezahlte Zinsen  
632,20 Mk. Darlehenszinsen  
500,— Mk. 1917 vorausgezählte Zinsen  
928,68 Mk. zugeschrriebene Girokontozinsen  
8,— Mk. Neugeborenen-Sparkonto  
1 077,91 Mk. unvorhergesehene Ausgaben  
7 593,02 Mk. Gewinn  
31 614,49 Mk.

28 084,91 Mk. Zinsen  
456,87 Mk. bis 31. 12. 1917 erwachsene Zinsen  
2 562,96 Mk. Kriegsanleihekonto  
500,75 Mk. sonstige Einnahmen  
31 614,49 Mk.

Im Umlauf befindliche Sparbücher . . . . . 2049  
Der Gesamtumsatz betrug bar . . . . . 6 190 113,43 Mk.  
in Effekten . . . . . 1 461 488,88 Mk.

Dittersbach, Kreis Waldburg i. Schl., den 9. Dezember 1918.

### Der Vorsitzende des Verwaltungsrates.

Viol, Bürgermeister.

### Nieder Hermisdorf.

Die Riste der am 4. Dezember 1918 stattgefundenen alljährlichen Pferde- und Viehabschlachtung am hiesigen Orte liegt in der Zeit vom 16. bis einschl. 29. Dezember d. J. in dem im hiesigen Amtshaus, 2 Treppen, links, gelegenen Gemeindefestlo während den Dienststunden öffentlich aus, was hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht wird.

Innerhalb der Auslagefrist können Anträge auf Berichtigung der Riste hier angebracht werden.

Nieder Hermisdorf, 9. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Mohrrüben, Futterrüben und weiße Kohlrüben.

Freitag den 13. Dezember, früh von 8 bis 11 Uhr, findet im Büchergut ein Verkauf von Mohrrüben, Futterrüben und weißen Kohlrüben statt. Sämtliche Warengattungen werden nur in Mengen von mindestens 25 Pfund abgegeben.

Der Preis beträgt für je 1 Pfund Mohrrüben 16 Pfennig, Futterrüben 4 Pfennig und weiße Kohlrüben 6 Pfennig. Bezugsscheine zum Entfange der Waren sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 12. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Auf Beschluß des hiesigen Frauenvereins-Vorstandes wird auch dieses Jahr eine Weihnachtseinsparung für bedürftige Orts-einwohner und Schulkinder veranstaltet werden. Milde Gaben, namentlich Geld und Kleidungsstücke, werden bis zum 19. Dezbr. 1918 dankbar angenommen von den unterzeichneten Mitgliedern des Vorstandes des Frauenvereins und auch von der hiesigen Amts- und Gemeindevorwaltung.

Nieder Hermisdorf, den 27. November 1918.

Der Vorstand des Ortsfrauenvereins.

J. Sprotte, P. Fröhlich, A. Hübner, M. Marx, F. Heilmann, E. Klinner, C. Wegner, M. Rodatz, A. Böhm, B. Marx, O. Klinner.

### Als Kassenbote

oder in andere dergleichen Stellung sucht zuverlässige, treue Kraft Unterkommen. Gest. Angebote unter Z. K. in die Exp. d. Bl. erbeten.

### Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus, mehrere Schalen-Überformerinnen

für die Dreherei, werden sofort eingestellt.

Carl Krister, Porzellanfabrik

Waldburg i. Schl.

### Fräulein

zum Gästebedienen und etwas Hausarbeit sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Ein Lehrling

wird angenommen in der Bäckerei von Wilh. John, Waldburg, Augustastr. 2.

### Jüngeres Mädchen

tagsüber zum 1. Jan. 1919 gesucht. Köhn, Kaiser-Wilhelm-Pl. 9, II. r.

Hente vormittag 10<sup>30</sup> Uhr entschlief nach nur ein-  
tägigem schweren Krankenlager unsere älteste innig-  
geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Jungfrau

## Luise Walter,

im vollendeten 34. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller tieftrauernden Hinter-  
bliebenen tiefbetrubt an

Waldenburg, den 11. Dezember 1918.

Wilhelm Walter, Ober-Postschaffner.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 14. d. Mts.,  
nachmittags um 2 Uhr, statt. Trauerhaus Schlachthof-  
straße 1.

Aus unserem Kreise  
schied durch einen schnell-  
en, sanften Tod, nachdem  
sie noch am letzten Sonn-  
tag von ihrem Amte ge-  
waltet hatte.

Fräulein

## Luise Walter,

uns allen und ihrer Mäd-  
chengruppe zu großem  
Schmerze. Auf den Glauben,  
in dem sie gelebt  
und den sie gelehrt, ist sie  
auch gestorben getrost  
und unverzagt.

Ps. 116, 6.

Dankbares Gedenken  
über das Grab hinaus ist  
ihre gewiß.

Im Namen des Helferinnen-  
kreises des Waldenburger  
Kindergottesdienstes:

Hortor, Pastor prim.

Die Beerdigung findet  
am Sonnabend den 14. De-  
zember, 2 Uhr, vom Trauer-  
hause, Schlachthofstraße 1,  
aus statt.

Unser langjähriges treues  
Mitglied

Fräulein

## Luise Walter

ist heimgegangen und wird  
am Sonnabend den 14. De-  
zember, nachmittags 2 Uhr,  
v. Trauerhause, Schlachthof-  
straße 1, aus beerdigt.

Die Mitglieder versam-  
meln sich daselbst um  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Der Vorstand des  
evangelischen Jungfrauen-Vereins.  
Frau Pastor Lehmann.

Witwer, 37 Jahre alt  
mit 4 Kindern,  
in gesicherter Lebensstellung, sucht  
zweites Heirat die Bekanntschaft  
einer Witwe ohne Anhang. Gefl.  
Zeichnungen unter D. N. in die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Kisten

hat abzugeben  
Musikgeschäft E. Bartsch,  
Gartenstraße 24.

## Bekanntmachung.

Von Montag den 16. Dezember ab werden werktags folgende  
Büge eingelegt:

### Bierhäuser—Bad Salzbrunn:

4<sup>30</sup> 5<sup>15</sup> 6<sup>00</sup> ab Bierhäuser an 5<sup>15</sup> 6<sup>00</sup> 6<sup>45</sup>  
4<sup>40</sup> 5<sup>24</sup> 6<sup>10</sup> an Bad Salzbrunn ab 4<sup>50</sup> 5<sup>31</sup> 6<sup>20</sup>

### Bierhäuser—Dittersbach:

6<sup>00</sup> ab Bierhäuser an 6<sup>45</sup>  
6<sup>21</sup> an Dittersbach ab 6<sup>24</sup>

### Bierhäuser—Nieder Salzbrunn:

6<sup>00</sup> ab Bierhäuser an 7<sup>00</sup>  
6<sup>24</sup> an Nieder Salzbrunn ab 6<sup>24</sup>

### Bierhäuser—Hermisdorf:

6<sup>15</sup> ab Bierhäuser an 7<sup>00</sup>  
6<sup>25</sup> an Hermisdorf ab 6<sup>40</sup>

Der Zug 9<sup>30</sup> ab Bierhäuser Richtung Dittersbach verkehrt nur  
bis Mühlenteiche; der Zug 9<sup>31</sup> ab Dittersbach 10<sup>15</sup> an Bierhäuser  
fällt aus.

Waldenburg, den 12. Dezember 1918.

## Waldenburger Kreisbahn.

### Neuhendorf.

Freitag den 13. Dezember 1918, nachmittags von 1 bis 4 Uhr,  
Verkauf von Kohlribben. Zentner 6,00 Mark.

Sonnabend den 14. Dezember 1918, vormittags von 8 bis 12  
Uhr, Verkauf von Kartoffeln für Haus Nr. 101 bis 153.

Neuhendorf, 11. 12. 18.

Amtsvorsteher.

Aus dem Felde zurück!

## Alfred Pause, Schuhmachermstr.,

Spezialgeschäft für orthopädische Schuhwaren,  
sowie Fußleidende jeder Art.

Nieder Hermisdorf, Untere Hauptstraße Nr. 17,  
Gasthof „zum Kronprinz“.

## Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir unsere alkoholfreien

## = Heissgetränke =

mit Rum oder Glühpunsch-Aroma usw.,  
in anerkannt vorzüglichster Qualität.

Gesegl. geprüft u. genehmigt. — Gesegl. geprüft u. genehmigt.  
Preis: <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Fl. 4,00, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Fl. 3,00, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fl. 2,20 Mk.

Seller- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl., Mühlenteich Nr. 36.

Telefon Nr. 333.

Telefon Nr. 333.

## Wahlverein der gemäßigten Parteien des Kreises Waldenburg.

## Mitglieder-Versammlung

Sonnabend den 14. Dezember, nachmittags 5 Uhr,

im Saale der Vorkauer Halle in Waldenburg.

Redner: Justizrat Mertin (Dels).

Da wegen der veränderten politischen Verhältnisse wichtige  
Beschlüsse gefasst werden müssen, ist das Erscheinen aller Mit-  
glieder dringend erforderlich. Die wahlfähigen Angehörigen:  
Frauen, Söhne und Töchter sind als Gäste sehr willkommen.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

## Weihnachtsbäume

engros und im Einzelverkauf.

Weihnachtsbaum-Zentrale,

Vierhäuser-Platz-Ecke.

## Evangelischer Bund, Zweigverein Waldenburg.

Sonntag den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im  
evangelischen Vereinshause eine evangelische

## Rundgebung zur Frage der Trennung von Kirche, Staat und Schule

statt. Wir bitten unsere Mitglieder, durch zahlreichen Besuch  
dieser Veranstaltung dazu beizutragen, daß sie sich zu einer ein-  
drucksvollen Kundgebung aller Evangelischen gestalten, die ihre  
Kirche hochhalten.

Der Vorstand.

Die erkannte Person, welche  
von meinen Kellerfenstern  
ein Gitter gestohlen hat, fordere  
ich auf, dasselbe wieder hinzu-  
legen, widrigenfalls ich die Sache  
zur Anzeige bringe.

H. Stephan,  
Kriegerstraße Nr. 4.

## Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 14. d. M., abds.  
7 Uhr: Versammlung im Heim.  
Um zahlreiches Erscheinen  
wird ersucht.

Sonntag den 15. d. Mts., mittags  
12 Uhr: Abfahrt vom Bier-  
häuserplatz zur Tour.

Steiger.



Albertstraße.  
Telephon Nr. 332.

Nur noch Donnerstag,  
5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr:

## Hella Moja!

Nur ein

## Schmetterling.

Und das vortreffliche  
Beiprogramm.

Freitag 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr  
die gemütsvolle Sensation  
in 4 Akten:

Fünf Minuten  
zu spät.

## Mia May

im Schauspiel in 5 Akten:

Das Glück der Frau Beate.  
Schauspiel in 5 Akten.

## Orient- Theater Freiburgerstraße 15

Nur noch heute  
Donnerstag

die jugendliche, bildschöne  
Künstlerin

Iven Andersen

in:

## Um eine Stunde Glück.

Großes dramatisches Seelenspiel.

Ab Freitag

das große spannende Detek-  
tivschauspiel:

Der

## Teilhaber.

Neuestes  
Phantomas-Filmwerk  
Serie 1918/19.

D. P. V. f. d. W. I.-G.

Vers. 14. 12. abds. 8 U.

Hôtel Vierhäuser.

## Die Verteilung der Weihnachts - Geschenke

für Invaliden und Witwen  
sämtlicher 6 Abteilungen findet  
Sonntag den 15. Dezember um  
1 Uhr auf dem Schwesterstache  
in den Verlesefällen statt.

Der Vorstand.

## APOLLO- Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Ab Freitag

der große Detektiv-  
Schlager:

## Der Fakir.

In der Hauptrolle  
der beliebte Kriminalist  
Mogens Enger.

## Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Freitag den 13. Dezember:

6. Volks- und Fremden-  
Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen!  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle!

## Bachstelzen.

Vollständiges mit Gesang und Tanz  
in 4 Akten

von Eduard v. d. Bede. Musik  
von Max Bertuch.

Sonntag den 15. Dezember:

## Doppel-Vorstellung!

Nachm. 3 Uhr:

## Weihnachtsmärchen!

Kleine Preise!

## Die Schneeflorensee,

oder:

## Brüderlein und Schwesterlein.

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

Operetten-Abend!

Zum letzten Male!

## Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten  
von Schwarz und Reimann.  
Musik von Otto Schwarz.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Dezember 1918.

### Öffentliche

### Stadtkonferenz-Verammlung am 11. Dezember 1918.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Friedrich, Moeller, Schulz, Balzer und Gerichtsassessor Landsky. Das Stadtkonferenzkollegium war durch 17 Mitglieder vertreten. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Stadtverordneten Seeliger. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter.

#### 1. Mitteilungen.

Der Vorsitzende teilte nach Verlesung der Verhandlungschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer mit, daß Stadtr. Dr. Erdmann in Folge der Feldzugsstrapazen, die seinen Gesundheitszustand stark angegriffen hätten, sein Mandat niedergelegt habe. Das Stadtkonferenzkollegium bedauerte außerordentlich sein Ausscheiden, denn er habe durch sein reiches Wissen und große Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten der Stadtverwaltung wertvolle Dienste geleistet. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß die Kostenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparsache für November vorliegen und daß Antrag zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist. Schließlich machte Dr. Walter noch Mitteilung von dem bereits im „Wochenblatt“ veröffentlichten Erlaß der preussischen Regierung, wonach fortan auch weibliche Personen in städtische Deputationen usw. gewählt werden können.

#### 2. Anstellung einer Wohnungspflegerin.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Fabig.)

Nach dem Beschluß der Stadtkonferenz-Verammlung vom 21. August d. J. soll beinahe die Anstellung einer Wohnungspflegerin für die Stadt Waldenburg erfolgen. Die Stellung ist inzwischen ausgeschrieben worden und die Wahl ist auf Fräulein Ida Preibisch von hier gefallen. Das Gehalt ist auf 150 Mk. pro Monat festgesetzt, ferner ist ein dreiwöchentlicher Erholungsurlaub vereinbart worden. Der Vorbereitungsausschuß empfiehlt der Versammlung, der Anstellung zuzustimmen. Die Stadtverordneten erklärten sich ohne Besprechung damit einverstanden.

Im Anschluß an diesen Punkt der Tagesordnung berichtete Erster Bürgermeister Dr. Erdmann über das von uns bereits vor einigen Tagen mitgeteilte Ergebnis der Fällung der gegenwärtig in Waldenburg leerstehenden Wohnungen und möblierten Zimmer. Die Fällung habe den großen Mangel an Wohnungen jeder Art von neuem bestätigt, jedoch mit den Hausbesitzern verhandelt werden soll, ob sich nicht leerstehende Werkstätten und Läden zur Unterbringung von Mietern einrichten ließen. Auch haben sich jetzt die Bauabsichten der Stadtverwaltung zu festen Plänen verdichtet. Es sollen 160 Wohnungen in Neubauten in Waldenburg entstehen, die größtenteils in der Altstadt zu liegen kommen sollen. Die dadurch entstehenden Kosten seien allerdings ganz gewaltig; denn man werde mit ca. 2.800.000 Mark rechnen müssen, also einem Dreifachen gegenüber den Kosten in normalen Zeiten. Wieviel davon durch die in Aussicht gestellten Baukostenzuschüsse des Reiches gedeckt werden können, siehe noch dahin. Vielleicht werde Waldenburg einen Staatszuschuß von 1 Mill. erhalten. Jedenfalls dürften die projektierten 160 Wohnungen wenigstens dem größten Mangel abhelfen, obwohl auch dann noch kein richtiger Zustand geschaffen sein werde. Der Erste Bürgermeister richtete an die Inhaber größerer Wohnungen in unserer Stadt den beherzigenswerten Appell, möblierte Zimmer zur Verfügung zu stellen, da viele der zurückgekehrten kriegsgeleiteten Feldzugsteilnehmer noch ohne Unterkommen sind und die Zahl der zurückkehrenden noch von Woche zu Woche wachsen werde. — Stadtr. Langer bittet, daß an die Hausbesitzer von der Stadt Geld zu billigen Preisen für Reparaturzwecke abgegeben werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwidert auf diese Anregung, daß der Sanitätsrat der Stadtverwaltung nicht mehr beträchtlich sei, daß die Stadt ihn für ihre eigenen Bauzwecke selbst nötig brauche und daß höchstens für den Bau von neuen Wohnungen Geld zur Verfügung gestellt werden könne. — Stadtr. Petric bemerkt, daß er als Mitglied des Demobilisierungsausschusses dieser Tage mit der Eisenbahnverwaltung und dem Landrat wegen Heranschaffung von Baumaterialien verhandelt habe, und daß in Kürze Sand, Kalk und Zement wieder zu haben sein werden.

#### 3. Bewilligung von Mitteln für Materialien zum Kochunterricht der Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Mendel.)

Der Leiterin der Gewerbe- und Handelsschule sollen 500 Mk. zur Unterhaltung des Kochunterrichts

bewilligt werden. In der vorigen Sitzung war die Angelegenheit verhandelt worden, da die Vorsteherin der Schule erst einen genauen Kostenschlag für die erforderlichen Materialien vorlegen sollte. Dieser sei jetzt eingegangen und die Vorbereitungs-Abteilung beantrage nunmehr, den 1. Bt. im Etat nicht vorgesehenen Betrag von 500 Mk. zu bewilligen. — Die Versammlung stimmte dem Antrag ohne Debatte zu.

#### 4. Zustimmung zu einem Abkommen mit der Firma C. Krüger wegen Abgabe von Sand an der Grenze des alten Friedhofes.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Bremer.)

An der Sandstraße, und zwar an der Grenze des alten Friedhofes, befindet sich auf dem Krüger'schen Grundstück ein ungefähr 600 Quadratmeter umfassender, fast ganz aus Sand bestehender Hügel, der einen unschönen Anblick bietet. Aus ästhetischen Gründen, und ferner weil der Sand für die Stadtverwaltung zu Bauten und Pflasterungszwecken Verwertung finden kann, hat sich die Stadt mit der Firma Krüger wegen Beseitigung des Sandhügels in Verbindung gesetzt. Die Firma hat sich daraufhin bereit erklärt, das Sandmaterial der Stadt gegen eine Entschädigung von 1800 Mk. zu überlassen. Die Vorbereitungs-Abteilung empfiehlt den diesbezüglichen Antrag des Magistrats zur Annahme. — Die Stadtverordneten stimmten der Magistratsvorlage einstimmig zu.

#### 5. Anderweitige Festsetzung der Wassergebühren für das Grundstück Albertstraße Nr. 3.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Mendel.)

Der außerordentlich hohe Wasserverbrauch in dem Grundstück Albertstraße 3, wo sich die Kinderkrippe befindet, macht eine Neu Festsetzung der Wassergebühren notwendig. Der Magistrat beantragt, die Entschädigung an den Hausbesitzer für das von der Kinderkrippe entnommene Wasser künftig von 50 Mk. auf 150 Mk. pro Jahr zu erhöhen. — Die Versammlung beschließt demgemäß.

#### 6. Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung von Wagen für den städtischen Marzfall.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Seeliger.)

Dem städtischen Marzfall standen bisher 18 Wagen für Abfuhrzwecke zur Verfügung. Da für die Abfuhr der großen Gemüsemengen, die aus dem Bahnhof schnell zur Entladung kommen müssen, die Gespanne nicht länger ausreichen, beantragt der Magistrat die Anschaffung von fünf weiteren Wagen und die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel in Höhe von 1130 Mk. Der Berichterstatter empfiehlt die Annahme der Vorlage und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr auch wieder die Müll- und Aschabfuhr in geregelten Bahnen erfolgen werde. — Stadtr. Langer unterstützte diesen Wunsch. — Stadtr. Dr. Müller fragte an, wie sich bisher der Marzfall bewährt habe. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwiderte, daß sich die Einrichtung des städtischen Marzfalls ausgezeichnet bewährt habe. Man habe nur bedauert, daß der Stadt nur zwölf Pferde zur Verfügung standen, so daß noch andauernd Privatgespanne beschafft werden mußten. Die Mistfässer in der Müllabfuhr werden baldigst beseitigt werden. Man werde noch ein bis zwei Gespanne anlaufen, da sich jetzt endlich die Pferdepreise wieder in erträglichen Grenzen bewegen. — Die Stadtverordneten bewilligten darauf einstimmig die beantragten 1130 Mk.

#### 7. Rechnungslegung der Vorhaukasse für 1916 und Erteilung der Entlastung.

#### 8. Desgl. der Wasserwerkstasse.

#### 9. Desgl. der Wasserentlastung.

#### 10. Desgl. der Gaswerkstasse.

#### 11. Desgl. der Kasse der Bauverwaltung.

#### 12. Desgl. der Kasse der Hauptverwaltung, Genehmigung der Ueberschreitungen u. Vollziehung des Feststellungs- und Entlastungsbeschlusses für 1916.

(Berichterstatte über fam. Rechnungslegungen: Stadtr. Liebeneiner.)

Die zahlenmäßigen Mitteilungen des Referenten ergeben, daß die Etatsüberschreitungen nicht übermäßig hoch und hauptsächlich auf das Steigen der Kohlenpreise zurückzuführen sind. Bei der Wasserwerkstasse seien bedauerlicherweise Veruntreuungen in Höhe von 5-700 Mk. vorgekommen, die zur Bestrafung des betr. Beamten führen werden. Auch sei Vorjorge getroffen worden, daß derartige Fälle nicht mehr vorkommen werden. Der Referent schlägt der Versammlung vor, für sämtliche der genannten Kassen die nachgeforderte Entlastung zu erteilen. — Die Stadtverordneten beschließen demgemäß.

#### 13. Revisionsprotokolle über Steuerhebersachen für 1917 und Erteilung der Entlastung.

(Berichterstatte: Stadtverordn. Liebeneiner.)

Auch bei diesem Punkt beantragt der Referent die Entlastung zu erteilen, die durch die Versammlung alsdann widerspruchsfrei erfolgt.

#### 14. Genehmigung der Sitzungen der Erwerbslosenfürsorge.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Die kürzlich amtlich veröffentlichte Verordnung der Reichsregierung über eine Erwerbslosenfürsorge verpflichtet sämtliche Gemeinden, diese Fürsorge sofort in die Hand zu nehmen. Vom deutschen Städte-

vund sind dieserhalb für die Kommunen Sitzungen aufgestellt worden, die auch in Waldenburg in Wirksamkeit treten sollen. Es handelt sich dabei um eine städtische Fürsorge für solche Personen, die infolge des Krieges erwerbslos geworden sind, und zwar erstreckt sich die Geldunterstützung auch auf Frauen. — Die Stadtverordneten genehmigten debattelos die vorgeschlagenen Satzungen.

#### 15. Zustimmung zur Abänderung des Tarifs für die Abgabe von Gas.

(Berichterstatte: Stadtr. Bremer.)

Die Kohlenpreise sind gegenüber dem Friedenspreis von 1913 jetzt 100 % höher und werden sicherlich noch weiter steigen, so daß bestimmt damit gerechnet werden muß, daß städtischerseits an die Gasgrube für das von derselben gelieferte Gas im künftigen Jahre ein höherer Preis gezahlt werden muß. Auch ist zu berücksichtigen, daß die allgemeinen Untkosten beim Gaswerk durch Rohstoffsteigerungen und Erhöhung der Ausgaben für Betriebszwecke wiederum erheblich gewachsen sind, so daß sich eine weitere Erhöhung des Gaspreises um 3 Pf. (der Magistrat hatte eine solche um 2 Pf. beantragt, die Vorbereitungs-Abteilung aber eine Erhöhung um 3 Pf. beschlossen), also von 16 auf 19 Pf. pro Kubikmeter nicht umgehen läßt. Ebenso wird infolge der weiter gestiegenen Anschaffungskosten für Gaszähler und Ringgasmesser eine Erhöhung der betr. Mieten nötig. Der Magistrat beantragt daher die Genehmigung eines neuen Tarifs, dessen einzelne Punkte vom Referenten verlesen werden. Da die Stadtverwaltung darauf bedacht sein muß, bei den jetzt mehr als je an sie herangetretenen großen Anforderungen neue Einnahmequellen zu erschließen und die alten den Verhältnissen entsprechend auszubauen, empfiehlt auch die Vorbereitungs-Abteilung die Annahme des neuen Tarifs, der am 1. April 1919 in Kraft treten soll. — Erster Bürgermeister Erdmann wies darauf hin, daß andere Städte in der Provinz schon längst die Gaspreise weiter erhöht hätten und teilte mit, daß auch für den elektrischen Strom eine Erhöhung bevorstehe. Der Acht-Stunden-Tag werde der Stadtverwaltung weitere enorme Opfer auferlegen. 60-80.000 Mark hierfür dürften kaum reichen. — Die Versammlung stimmte darauf der Abänderung des Tarifs debattelos zu.

#### 16. Ankauf des „Pfeifchen Hofes“.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Petric.)

Im August bot die Besitzerin des Hotelgrundstücks „Pfeifchen Hof“, Frau Steiger Scholz, dieses der Stadt für 240.000 Mk. zum Kauf an. Im Hinblick auf die wachsende Wohnungsnot glaubte der Magistrat, das Grundstück nicht ablehnen zu können und beauftragte das Stadtbauamt, über den Wert des gesamten Grundstücks sowie der noch vorhandenen Hoteleinrichtung genaue Angaben aufzustellen. Das Stadtbauamt hat darauf die einzelnen Werte ermittelt und ferner festgestellt, daß in dem Gebäude das Inventar zu 16 Fremdenzimmern vollständig vorhanden ist. Auch die Umbaufrage wurde geprüft und führte zu dem Ergebnis, daß unter Aufwendung von circa 18.000 Mk. Umbauten in allen vier Geschossen ohne größere Schwierigkeiten 3-4 Zimmerwohnungen hergestellt werden könnten. Von der Baudeputation wurde daraufhin am 26. September der Ankauf empfohlen, falls der Kaufpreis auf insgesamt 200.000 Mark ermäßigt werde. Der Chemann der Frau Scholz ging darauf mit dem Preise von 240.000 auf 230.000 Mk. zurück und schließlich erklärte er sich nach Verhandlungen mit dem Ersten Bürgermeister bereit, sich mit dem ihm zuletzt als angemessen vorgeschlagenen Kaufpreis von 217.500 Mk. zufrieden zu geben. Der Magistrat beantragte daher, nunmehr dem Ankauf zuzustimmen und habe die Absicht, das Erdgeschoss für städtische Büroräume zu benutzen. — Stadtr. Scharf weist darauf hin, daß in Waldenburg auch eine Hotelnot bestehe und bittet, die Wünsche der Reisenden nach einem modernen Hotel nicht zu überhören. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann betonte, daß die Wohnungsnot der Waldenburger Familien größer sei als die Not der Reisenden. Durch den Ankauf werde auch dem Mangel an Büroräumen für die städtische Verwaltung abgeholfen, so daß man um die Notwendigkeit, das Rathaus zu erweitern, noch herumkomme. Im übrigen stehe ja auch ein Umbau des Hotels „Schwarzes Roth“ bevor, so daß auch die Wünsche der Reisenden nach moderneren Hotelräumen Berücksichtigung finden werden. — Die Versammlung erklärte sich darauf einstimmig mit dem Ankauf einverstanden.

#### 17. Bewilligung von Mitteln zur Anfertigung von Entwürfen für Wohnhäuser.

(Berichterstatte: Stadtverordneter Petric.)

Der Architekt Strumpf in Breslau hat es übernommen, einen Bauplan für von der Stadt an der Kettelbeck-Straße zu erbauende Wohnhäuser zur Steinerung der Wohnungsnot herzustellen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 550 Mk. — Die Stadtverordneten bewilligten debattelos diese Summe. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilte hierbei auf eine Anfrage des Stadtr. Rauch mit, daß dem Wassermangel in der Altstadt ebenfalls abgeholfen werden soll. Es sei der Bau einer zweiten Leitung von Gottesberg nach Schwarzwaldan in Aussicht genommen. Die Baukosten würden sich jedoch auf eine

(Berichterstatter: Stadt-Vorsteher Dr. Walter.  
Nachdem der Verband der Gemeinden des Wal-  
denburger Industriebezirks seinen Standpunkt in der  
Eingemeindungsfrage geändert und dem Magistrat  
davon Kenntnis gegeben hat, können Einwände  
gegen einen Beitritt nicht mehr erhoben werden.  
Der Magistrat beantragt daher, den Beitritt zu be-  
schließen. — Die Versammlung erklärte sich damit  
einverstanden.

Die Bischen- und Waisenpfliegerinnen haben sich mit der Bitte an die Stadt gewandt, auch ihnen einmal ein Weihnachtsgeld zu gewähren. Der Magistrat schlägt vor, Beträge von je 50 Mk. zu bewilligen. Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden.

\* Die Ziehung der Roten Kreuz-Geldlotterie ist auf den 14., 15., 16., 17. und 18. Januar 1919 verlegt worden.

[illegible]

lich recht elend — dann packte er ganz stehend dessen Hand: „Bleiben Sie abends bei uns, bitte, Herr Doktor! Spielen Sie eine Partie Sechsendschach mit mir. Sie tun uns einen solchen Gefallen, wenn Sie uns nicht allein lassen!“

Was May einst als höchstes Glück erschienen wäre — nun wurde es ihm ver gönnit! Nun durfte er in dem behaglichen Wohnzimmer an Hermine's Seite sitzen, nun, da kein Rächeln mehr auf ihre Lippen kam, nun, da sie still und düstert auf ihrem Teller herabstarrte, auf jede freundliche Frage nur ein kurzes Ja oder Nein zur Antwort hatte und ihn fast und feindselig anblickte, wenn sie je einmal die Augen hob. Nur einmal flammte ihr Gesicht leidenschaftlich auf. Der Vater hatte zufällig einen Blick auf die Zeichnung von der „Rolands-Burg“ geworfen, die Sanben ihnen geschenkt und die in einem Goldrahmen über dem Sofa hing, und wie in einem Selbstgespräch gemurmelt:

„Ach, wer hätte geahnt, daß der Mensch solche Schande über uns bringen würde!“

„Ein politisches Vergehen ist keine Schande!“ rief Hermine heftig mit heißen Augen. „Die bedeutendsten Männer haben in früheren Jahren, z. B. im Jahre 48, für ihre politische Ueberzeugung Verfolgung und Gefangenschaft erduldet, und man hat sie darum nicht geringer geachtet!“

„Hat Herr Sanben behauptet, daß er wegen eines politischen Vergehens verhaftet worden sei?“ fragte Doktor Teimer unwillkürlich mit lebhaftem Staunen. „Er hat es nicht bloß behauptet, es ist so, weil er es sagt!“ wehrte sie scharf ab.

„Entschuldigen Sie, anädige Frau — dann wird der Amtsrichter sich wohl geirrt haben, der anderer Meinung war“, sagte er sanft und nachgiebig; das Herz blutete ihm ja vor Mitleid mit ihr. Aber recht überzeugt hatte sein Ton nicht geklungen; sie sah deutlich, wie fragend und beunruhigt ihr Vater ihn anblickte, und dachte zornig:

„O wie recht mein armer Vagdan hatte! Der Doktor hegt gegen ihn! Er haßt ihn!“

Und an diesem Abend nickte sie nur kurz, als Teimer sich verabschiedete, und schien es gar nicht zu sehen, daß er ihr die Hand entgegenstreckte.

Hermine bekam ab und zu Nachricht von ihrem Gatten, aber sie trug die Briefe in ihr Zimmer und sprach kein Wort über den Inhalt. Er war nach Posen gebracht worden. Das war das Einzige, was Uttendorf erfahren hatte.

Im Februar gab es starkes Tauwetter; die Sonne schien ein paar Tage lang ganz mild und frühlingshast. Uttendorf hatte sich sonst von der ersten Wärme gleich in den Garten locken lassen und an den Hyazinthen-Beeten zu schaffen gemacht. Nun ging er

unruhig im Hause umher und konnte sich nicht zu seiner Arbeit entschließen. Die Sorge um sein Kind hatte ihm alle Freude an seinen Blumen verborben.

An einem Sonntagmorgen saß er sich endlich ein Herz: „Komm' einmal in mein Zimmer, Hermine, ich möchte mit Dir sprechen!“ sagte er.

Ganz verwirrt und zögernd kam dann der Vorschlag über seine Lippen: Ob er nicht Schritte tun dürfe, um eine Scheidung ihrer Ehe zu erlangen?

„Schau, mein Kind. Es war ein großer Irrtum, den ich verschuldet habe, den ich tief beklage. Wir sind zu vertrauensvoll gewesen. Wir sind beide nicht weiserfahren, Dein Vater ein altes Kind — und Du ein junges. Aber noch bist Du nicht seine Frau, auch wenn Du seinen Namen trägst. Ich glaube, daß es leichter wäre, gleich jetzt eine Trennung zu erzwingen.“

Hermine hatte ihn starr angeblickt; dann warf sie voll Enttäuschung den Kopf zurück und rief:

„Weil er Unglück hat, soll ich ihn verlassen! Meine Liebe müßte doch erbärmlich feig und klein sein, wenn ich solch einen Verrat nur ausdenken, nur begreifen könnte!“

„Nicht, weil er Unglück hat“, sagte Uttendorf traurig, „sondern, weil — weil — Ach, lies einmal diesen Brief! Du erinnerst Dich vielleicht, daß Sanben mir eine Empfehlung eines Professors R., eines seiner Kollegen, brachte, des bekannten Ingenieurs. Er hat behauptet, er sei sein Lehrer gewesen. Es war eigentlich die einzige Beglaubigung seiner Persönlichkeit, die wir hatten. Nun habe ich in meiner Ratlosigkeit an den Professor geschrieben und gehofft, ich würde von dieser Seite doch vielleicht einen Trost hören. Das hat er mir geantwortet:

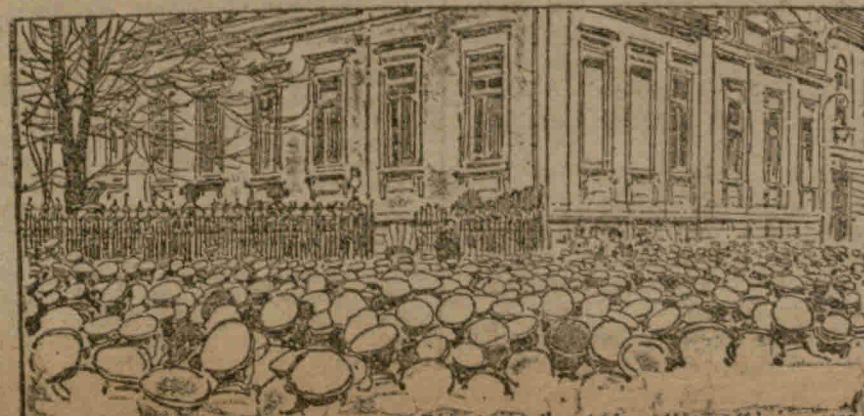
„Ein Herr Bogdan Sanben habe ich niemals empfohlen, weil ich ihn gar nicht kenne. Er ist auch nie mein Schüler gewesen. Ich habe eine dunkle Erinnerung, als hätte ich diesen Namen einmal in einer nicht sehr erfreulichen Sache nennen hören. Aber ich besinne mich nicht genau. Jedenfalls weiß ich gewiß, daß er von mir kein Schreiben erhielt und auch keines verlangte.“

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

13. Dezember.

1466: † der Bildhauer Donatello in Florenz (\* 1386). 1769: † der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig (\* 1715). 1797: \* der Dichter Heinrich Heine in Düsseldorf († 1856). 1816: \* der Ingenieur Werner von Siemens in Lenthe († 1892). 1836: \* der Maler Fr. v. Lenbach zu Schrobenhausen in Oberbayern († 1904). 1863: † der Dichter Friedr. Hebbel in Wien (\* 1813).



Ansprache des Volksbeauftragten Ebert an die aktiven Unteroffiziere vor dem Reichskanzler-Palais

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 290.

Waldenburg, den 13. Dezember 1918.

Bd. XXXIV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(83. Fortsetzung.)

Gerhard hatte sein Benehmen dem Baron gegenüber in keiner Weise geändert, trotzdem ihn eine innere Unruhe quälte über die Frage, weshalb der Baron bei Freda's Namen zusammengezuckt war. Er verabschiedete sich in der alten Weise von ihm und suchte sich einzureden, er habe sich nur getäuscht. Er war auch nicht der Mensch, der auf einen flüchtigen Verdacht hin jemand wehe tun konnte.

Am nächsten Morgen kam Freda wie gewöhnlich auf ihren Posten. Sie hatte gestern noch die anderen Offiziere kommen sehen und hinter ihren Gardinen verborgen alle Gesichter gemustert. Das ihres Bruders war nicht darunter.

Sie nahm nun heute morgen ihren Platz an dem kleinen Tisch ein und legte sich den Notizblock zurecht. Erwartungsvoll sah sie Gerhard an.

Dieser reichte ihr mit einem seltsam forschenden Blick einen Brief. Derselbe trug den Poststempel der nächsten Station und die Adresse war unbedingt von einer Männerhand geschrieben.

„An Fräulein Freda von Waldau, Sekretärin, Kronauverke.“ So lautete die Adresse ohne jeden Zusatz. Und deshalb war mit der übrigen Post der Brief herübergeschickt worden.

„Hier ist ein Brief an Sie, Fräulein von Waldau. Vertäulich ist er unter meine Post gekommen, statt daß man ihn in Ihre Wohnung geschickt hätte.“

Freda griff nach dem Brief und dankte. Flüchtig sah sie auf die Adresse und erkannte sofort die Handschrift ihres Bruders. Auf den Poststempel achtete sie garnicht. Sie war froh, endlich Nachricht zu haben. Sicher wollte er ihr mitteilen, daß er in der Nähe war. Also hatte er ihren Brief doch bekommen.

Sie legte den Brief uneröffnet vor sich hin, um ihn nachher mit hinüber zu nehmen.

Gerhard hatte sie scharf beobachtet. Warum er diesen Brief mit Baron Ramberg in Zusammenhang brachte, wußte er nicht, aber er hatte unbedingt das Gefühl, als müßte er von ihm sein.

„Wollen Sie nicht erst lesen?“ fragte er.

Sie schüttelte ruhig lächelnd den Kopf.

„Es eilt nicht. Der Brief hat Zeit. Ich will Sie damit nicht aufhalten.“

Er atmete tief auf. Ihre Augen blickten so klar und rein. War er nicht ein Tor, sich unruhige Gedanken zu machen?

Und selbst wenn Freda und Baron Ramberg sich kannten — selbst wenn dieser Brief von ihm sein würde — konnte sich das alles nicht ganz harmlos erklären lassen?

Er begann nun seine Korrespondenz mit ihr zu besprechen wie jeden Morgen und ließ sich dabei wieder willig von dem Zauber einspinnen, der von ihrer Persönlichkeit auf ihn ausstrahlte.

Eine Stunde später sah Freda in ihrem Zimmer und erbrach nun den Brief ihres Bruders. Erst jetzt sah sie den Poststempel und nickte vor sich hin. Hans war also doch, wie sie seit gestern ahnte, mit seinem Regiment hier in der Nähe.

Hastig zog sie den Briefbogen aus dem Kuvert und las:

„Meine liebe Freda! Erschrick nicht, wenn Du den Poststempel dieses Briefes siehst, ich bin ganz in Deiner Nähe im Manöver. Heute war ich sogar Gast im Hause Ruden und hörte ganz zufällig Deinen Namen und daß Du als Sekretärin bei Herrn von Ruden angestellt bist. Warum hast Du mir das nicht mitgeteilt? Du kannst Dir denken, daß ich sehr erschraf, als ich von Dir hörte. Ich werde nächste Woche verschiedentlich Gast in Villa Ruden sein und muß Dich unbedingt sprechen. Niemand darf hier etwas von unseren Beziehungen ahnen, denn Viktor von Ruden ist mein Regimentskamerad. Es steht aber mehr für mich auf dem Spiele. Deshalb bitte ich Dich, komme morgen — Montag abend — um neun Uhr an das Ruden'sche Bootshaus am Rhein. Wir müssen dort besprechen, wie wir uns verhalten müssen, damit niemand hinter unser Geheimnis kommt. Sei vorsichtig. In Eile herzlichen Gruß

Dein Hans.“

Nachdenklich sah Freda auf diesen Brief herab. Sie wußte nun, daß Hans jedenfalls der Offizier in Viktor von Ruden's Begleitung gewesen war. Es war ihr ein sehr peinliches Gefühl, daß sie Eva und Gerhard von Ruden gegenüber ein Fehl daraus machen mußte, daß Hans ihr Bruder war. Aber sie sah ein, daß es sein mußte. Sonst würde es durch Viktor von Ruden im Regiment bekannt, daß Hans eine Schwester hatte, die sich ihr Brot selbst verdienen mußte. Armer Hans! Wie mochte er in Unruhe sein! Sie mußte natürlich unbedingt heute abend mit ihm zusammentreffen.

Um neun Uhr war es längst dunkel, und gern ging sie um diese Zeit nicht durch das Wäldchen und an den Rhein. Aber es würde ihr schwerlich jemand begegnen. So spät ging sicher niemand mehr nach dem Bootshaus. Und einige Beleuchtung hatte sie überall auf dem Wege.

Sie faltete den Brief zusammen und steckte ihn in ihre kleine Handtasche.

Dann machte sie sich an die Arbeit. Kurz vor Tisch kam Eva zu ihr herein, begrüßte sie herzlich und erzählte ihr, daß es gestern sehr lustig gewesen war.

„Sie trinken doch heute nachmittag den Tee mit uns? Heute erwarten wir keine Gäste“, sagte Eva.

„Gern, gnädiges Fräulein, wenn ich mit meiner Arbeit fertig bin.“

„O, Sie werden schon fertig. Ich will deshalb jetzt nicht weiter stören. Also auf Wiedersehen heute nachmittag.“

„Auf Wiedersehen!“

Kurze Zeit darauf ging Freda zu Tisch. Gerhard sah hinter den Fenstervorhängen verborgen hinter ihr her. Seine Gedanken kamen von Ramberg und dem Briefe nicht los, trotz aller eigenen Ermahnungen. Er hatte ein Empfinden, als drohe seiner Liebe ein Unheil.

Und als er Freda nun nachsah mit brennenden, unruhigen Augen, da bemerkte er, daß sie ihr Taschentuch aus ihrer Handtasche nahm. Zugleich sah er aber ganz deutlich, daß sie mit dem Taschentuch, ohne es zu merken, ein zusammengefaltetes Papier herauszog und daß dieses zu Boden fiel.

Freda ging ruhig weiter. Er aber starrte wie hypnotisiert auf das weiße Papier.

Wenn es der bewußte Brief war? Und wenn er ihn lesen könnte? Vielleicht hätte er dann sofort seine Ruhe wieder. Aber es wäre eine Verletzung des Briefgeheimnisses, eine Indiskretion — ein Unrecht. Dagegen hing aber vielleicht sein Lebensglück davon ab. Es war so ungenehmiger wichtig, zu wissen, ob der Brief wirklich von dem Baron war und was er enthielt.

Und nicht nur sein Lebensglück kam da in Frage — vielleicht auch das seiner Schwester.

Dieser Gedanke durchzuckte ihn wie ein Schlag. An Eva hatte er noch gar nicht gedacht. Auch um Evas willen mußte er sich Gewißheit verschaffen. Und außerdem — wenn es ein Brief war — dann durfte er nicht dort liegen bleiben, der müßigen Neugier aller möglichen Leute ausgesetzt. Er richtete sich plötzlich entschlossen auf. Möchte es Unrecht sein — er mußte den Brief lesen. Gern wollte er es Freda dann beichten und sie um Verzeihung bitten, wenn er falschen Verdacht gehabt hatte. Aber Gewißheit mußte er haben, um jeden Preis — selbst um den Preis eines Unrechts.

Schnell ging er hinaus auf die Stelle zu, wo das Papier lag. Und er erkannte sogleich, daß

es der Brief war, den Freda heute morgen bekommen hatte.

Er hob ihn auf und zog ihn aus dem Kuvert. Seine Augen flogen darüber hin. Zuerst sah er die Unterschrift: „Dein Hans.“

Das traf ihn wie ein Dolchstich. Die Zähne zusammenbissend, las er den Inhalt des ganzen Schreibens. Es war ja nur kurz. Und in seiner Seele wurde es Nacht. Ein wahnsinniger Schmerz preßte ihm die Brust zusammen.

Konnte er etwas anderes glauben, als daß zwischen dem Baron und Freda ein Liebesverhältnis bestand? Kein Wort, keine Andeutung verriet, daß dies der Brief eines Bruders an seine Schwester war.

Er stand wie erstarrt. Da sah er durch die Büsche von weitem Freda zurückkehren. Sie hatte die Augen zu Boden gerichtet, als suche sie etwas.

Schnell schob er den Brief wieder in den Umschlag, faltete ihn zusammen und warf ihn auf dieselben Stelle auf die Erde.

Dann trat er hastig hinter ein dichtes Gebüsch und beobachtete Freda mit düsteren, schmerzlichen Blicken.

Sie kam sichtlich unruhig und verstört den Weg zurück. Untermweg hatte sie gemerkt, daß sie den Brief aus der Tasche verloren hatte, und war voll Bestürzung umgekehrt. Sie wußte ganz bestimmt, daß sie ihn verloren hatte. Als sie nun das Papier auf dem Wege erblickte, atmete sie, wie von einem Druck befreit, auf. Sie barg den Brief in ihrer Handtasche und beschloß, ihn auf alle Fälle zu Hause gleich zu verbrennen. Einen Augenblick stand sie mit auf die Brust gepreßten Händen, als müsse sie das Klopfen ihres Herzens beschwichtigen. Und sie ahnte nicht, daß wenige Schritte von ihr entfernt Gerhard von Nuden stand und sie beobachtete. Sie warf nur einen forschenden Blick nach dem Hause hinüber und ging davon.

Gerhard von Nuden aber ging, als sie verschwunden war, mit müden Schritten nach dem Hause zurück. In seinem Zimmer angekommen, warf er sich in einen Sessel und stützte den Kopf in die Hände.

An ein leichtfertiges Liebesverhältnis Fredas glaubte er nicht. Dazu stand sie ihm zu hoch, und er kannte sie zu gut. Für sie handelte es sich hier sicher um ein ernstes Verlöbniß. Aber sie war arm, und Ramberg war es auch. Deshalb konnten die Liebenden wohl nicht an eine Vereinigung denken. Und Ramberg schien es mit der Treue nicht sehr genau zu nehmen. Ganz offensichtlich bewarb er sich doch um Eva. Anscheinend dachte er im Ernst nicht daran, sich mit Freda zu verbinden, sondern suchte eine reiche Frau.

Und dazu hatte er wohl Eva ausersehen? Deshalb war er so sehr über Fredas Anwesenheit erschrocken. Er sollte hier um keinen Preis

etwas von seinen Beziehungen zu Freda merken. Er würde ihr nun heute Abend am Bootshaus irgendeine Erklärung geben und sie bitten, ihn hier nicht zu kennen.

In letzter Zeit schienen die beiden Liebenden doch nicht im Verkehr miteinander gestanden zu haben, da Ramberg nichts von Fredas Hiersein wußte.

Gerhard stöhnte tief auf.

Der Gedanke, daß auch seine liebe junge Schwester würde leiden müssen, wie er selbst jetzt litt, bedrückte ihn sehr. Die Angst und Sorge um sie gesellte sich zu seinem eigenen Leid, zu seiner Verzweiflung um Fredas Verlust. Denn daß er sie verloren hatte, so oder so, stand bei ihm fest. Sie mußte Ramberg lieben, sonst hätte sie sich nie mit ihm in so vertrauliche Beziehungen eingelassen. Und wie sie geartet war, würde sie nie einem anderen Manne angehören, als den sie liebte. Und er selbst? So sehr er Freda liebte, nie würde er um sie werben, nun er wußte, daß ihr Herz nicht ihm gehörte.

Es war also ein Irrtum gewesen, als er in Fredas Augen zuweilen zu lesen glaubte, daß er ihrem Herzen nicht gleichgültig war. Auch Eva mußte sich getäuscht haben, als sie behauptete, Freda werde blaß und rot, wenn sie Gerhards Namen nennen höre.

Liefer, als er je geglaubt, daß ihn etwas schmerzen könne, schmerzte ihn diese Erkenntnis. Und er fragte sich, ob er es ertragen sollte, ertragen könnte, täglich, wie bisher, mit ihr zusammenzutreffen, ohne die beseligende Hoffnung auf eine Vereinigung mit ihr.

Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft konnte er sich endlich so weit bezwingen, Freda anstehend ruhig entgegenzutreten, als sie am Nachmittag wieder mit ihm zu arbeiten hatte.

Sie merkte aber doch sogleich mit dem Feingefühl ihres liebenden Herzens, daß er blaß und düster aussah, und ein müder, schwerer Unterton in seinem Wesen lag.

Sie sah, daß in seinen sonst so klaren, gültigen Augen ein heißer Schmerz brannte, und fühlte, daß er es vermied, sie anzusehen. Ihr Herz zuckte in Unruhe und Not. Was war geschehen? Was quälte ihn? Was trübte die wunderbare Harmonie seines Wesens, die auch auf sie übergestrahlt war, wie nun auch seine Verstimmung auf sie übergriff?

Alles mögliche zog sie in Betracht — nur nicht, daß sie selbst schuld sein könnte an seinem veränderten Wesen. Das kam ihr nicht in den Sinn. Sie fühlte nur, daß er litt und daß sie freudig jedes Opfer bringen würde, ihm Ruhe und Frieden wiederzugeben.

Als sie mit ihrer Arbeit fertig war, ging sie zu Eva hinüber. Diese empfing sie, ganz abmühslos, daß sich Wollen über dem Glück ihres Bruders zusammengeballt hatten, fröhlich und vergnügt. (Fortsetzung folgt.)

## Am Hochzeitstage.

Von Emma Merl.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Ich trage seinen Namen, Vater! Es ist meine Pflicht!“ stammelte sie, mit Tränen kämpfend, erschüttert von diesem unerwarteten, leidenschaftlichen Widerstand, von dieser harten Drohung.

„Mag er sich rechtfertigen! Mag er erst zeigen, daß er uns nicht alle getäuscht hat! Daß er würdig war, die Hand nach Dir auszustrecken!“ rief der Vater und schaute mit einem Ausdruck tiefster Sorge auf das schöne, blasse Gesicht seines Schwiegersohnes, der bei den vorwurfsvollen Worten mit seiner Dummheit den Kopf senkte.

„Er soll sein Recht an Dich nicht geltend machen, so lange eine Anklage über ihm schwebt, so lange er nicht vor jedem ehrlichen Manne die Augen ausschlagen darf! — Oder geh! — Aber dann für immer! Und ohne Abschied!“

Hermine schwannte noch, schaute mit tränenüberströmten Augen auf ihren Gatten, an den nun die Polizeibeamten herangetreten waren, um ihn zur Eile zu mahnen.

„Bleibe bei Deinem Vater, Hermine. Ich bitte Dich darum, mein süßes Weib!“ sagte er mit der sanften, traurigen Ergebenheit im Ton, die etwas so unendlich Einnehmendes, Beständendes hatte. „Ich würde es mir nie verzeihen, wenn ich Dich dieser Liebe entfremdet hätte! Ich weiß, was es heißt, elternlos zu sein! Und ich werde mich rechtfertigen. Ich werde bald zeigen, daß man einen Unschuldigen verfolgt! Dann hole ich Dich von Deinem Vater. Aber nicht ohne seinen Segen, nicht ohne seinen Segen! Leb' wohl, Du Einzige, Geliebte! Harre aus bis zu meiner Wiederkehr!“

Als der junge Arzt dann in dichtem Schneegestöber heimschritt, meinte er noch immer die schluchzende, junge Stimme zu hören, dieses herzerweichende, jammervolle Weinen, mit dem sich Hermine in wilder Verzweiflung niedergeworfen hatte, nachdem der Wagen mit ihrem Gatten fortgerollt war in das Dunkel der Winternacht.

Überall Schnee, Schnee. Das Städtchen lag wie begraben unter der weißen Last. Um die Rosen-Villa war's so tot, so bestemmend einsam. Tiefe Ruhe, dieses Alleinsein, dieses stumme Nebeneinanderhingegehen schien fast noch unerträglicher, noch qualvoller als der erste wilde Jammer der Enttäuschung. Hermine meinte, eine Pflicht der Treue gegen ihren fern Gatten zu erfüllen, wenn sie dem Vater, der ihm mißtraute, der sie gezwungen hatte, ihn allein ziehen zu lassen, ein trostiges Gesicht zeigte. „Wer nicht für ihn ist, der ist auch wider mich!“ Das war der Grundsatz ihres gläubigen, leidenschaftlichen erregten jungen Herzens geworden. Und der arme Mitterdorf ertrug mit trauriger Ergebenheit die finstere Laune seines Kindes und schaute verzagt und kleinlaut auf ihre blaß und schmal gewordenen Wangen. Ach, er war ja so dankbar, daß er in der Aufregung, in der Einnöhrung die Kraft gehabt hatte, strenge, befehlende Worte zu sprechen; aber er wunderte sich fast selber über die Stärke, die er in der Stunde der Entscheidung an den Tag gelegt. In reuevoller Zerknirschung wiederholte er sich täglich, wie schwach und töricht er in der ganzen Verlobungsangelegenheit gewesen, daß er sich als alter Mann mit grauen Haaren von einem glatzköpfigen Abenteurer hatte umgarnen lassen. Seit Sanden nicht mehr durch seine einnehmende Persönlichkeit auf ihn einwirkte, hatte er allen Glauben an ihn verloren. In schmerzlichen Grübeln versunken sah er stundenlang am Fenster und schaute hinaus auf das endlose Weiß und seufzte vor sich hin. Ein paarmal, wenn Doktor Teimer ihn besuchte — denn er fühlte sich auch körper-